



Ernst Preuschen

6. 11. 1898 — 12. 9. 1973

Welche Gründe es gewesen sein mögen, die Ernst Preuschen zu seinem Studium an der Montanistischen Hochschule nach seiner Rückkehr aus der italienischen Militärinternierung 1919 bewegten, habe ich niemals von ihm erfahren. Nur um ein „nützliches Mitglied der Gesellschaft zu werden“, wie er sich einmal sehr zurückhaltend darüber äußerte, sicherlich nicht. Vielleicht waren es die vielfachen Eindrücke, die der junge Maturant in den Bergen des italienischen Kriegsschauplatzes in sich aufnehmen konnte, vielleicht waren es ganz andere Gründe, die ihn als Vollhumanisten einem naturwissenschaftlichen Fach in die Hände führten. Wer Ernst Preuschen kannte, weiß auch, daß er nicht nur Bergmann und Lagerstättenspezialist war, sondern daß er ebenso gut auch Volkskundler oder Sprachwissenschaftler, vor allem Dialektologe, hätte sein können, wozu ihn seine immense Sprachbegabung ausgezeichnet geeignet hätte sein lassen. Daß er sich jedoch der Montanistik widmete, war ein echter Segen für seine weitere fachliche und wissenschaftliche Tätigkeit. Denn von dieser Basis aus hatte er die Möglichkeit, sich einem ganz neuen Fachbereich, der ur- und frühgeschichtlichen Bergbaukunde, zu widmen und diese über die ersten, von nichtfachlicher Seite erarbeiteten Ansätze hinaus so weit zu führen, daß alle seine Arbeiten zu diesem Gebiet, die er seit seiner Tätigkeit in der damaligen Mitterberger Kupfer A.G. durchführen und veröffentlichen konnte, zu Standardwerken dieser Forschungsrichtung geworden sind. Sozusagen unbewußt hat er damit auch die Grundlage für eine neue, erst in den letzten Jahren mehr in den Vordergrund getretene Orientierung gelegt, für die ur- und frühgeschichtliche Industrie-Archäologie, die ja in erster Linie von der historischen Bergbaukunde gespeist wird. Grundlegend für das alpine Gebiet ebenso wie als Paradigma für andere Bergbauzonen unentbehrlich ist sein gemeinsam mit dem damaligen

Mitterberger Markscheider Karl Zschöcke verfaßtes Werk über den urzeitlichen Bergbau auf Kupfererz im Bereich der Mitterberger und Einöbberger Lagerstätten, von wo aus er dann eine sehr wesentliche Erweiterung beginnen konnte. Einmal in regionaler Hinsicht, als er gemeinsam mit mir seine Aufmerksamkeit dem Nordtiroler Kupfererz-Lagerstättenbereich zuwandte und seine Mitterberger Erfahrungen auch für die Kelchalmgrabungen zur Verfügung stellte, dann aber auch dadurch, daß er die hier erworbenen Neuergebnisse für seine Südtirol-Trentiner Geländearbeiten und Untersuchungen verwerten konnte, womit er ein bis dahin absolut unbekanntes Areal der Bergbauforschung erschloß. Seine schon während der Studienzeit erworbene Kenntnis der Goldlagerstätten Siebenbürgens innerhalb des „Goldenen Vierecks“ konnte er gleichfalls nutzbringend für unsere ur- und frühgeschichtliche Problematik verwerten und damit erst das richtige Verständnis für die so eindrucksvolle urzeitliche Goldproduktion dieses Bergbaubereiches vorbereiten.

Dank seiner vielfachen Erfahrungen war Ernst Preuschen ein gesuchter Mitarbeiter. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur daran, daß er seinerzeit auch die römerzeitlichen Abbauspuren im Hüttenberger Bergbaubereich Gossen untersuchte und hiebei sehr aufschlußreiche Einzelbeobachtungen sammeln konnte, über die es aber leider keine weiteren Mitteilungen gibt. Ich selbst habe damals mit ihm die Grube befahren und hiebei die alten Schrämmspuren innerhalb der Eisenerzlagerstätte abgießen können, während der Abbauort eines kleinen Kupfererzvorkommens infolge des schwierigen Geländes kaum erreichbar war. Auch diese Arbeiten dürften römerzeitlich sein. Sie zeigen, daß selbst damals die kleinsten Kupfererzvorkommen für abbauwürdig befunden wurden. Im Hinblick auf die in den Magdalensberger Kritzelschriften enthaltenen Angaben über den Verkauf von Bronzegefäßen sind solche Beobachtungen von ganz besonderem Wert. Untersucht hat E. Preuschen weiters noch die römischen Abbauspuren in der Bleiglanz-Lagerstätte von Mechernich in der Eifel, doch dürften auch darüber keine näheren Angaben veröffentlicht worden sein. Als Mitarbeiter des Bergbaumuseums in Bochum bzw. der von H. Winkelmann gegründeten „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau“ hat E. Preuschen an den von ihr inaugurierten Grabungen im urzeitlichen Silexbergbau-Bereich von Malaucène (Vaucluse) in Südfrankreich als Bergbau-Experte teilgenommen. In gleicher Weise hat er sich jedoch auch Archiv-Studien gewidmet, bei denen es — wie er mir einmal andeutete — um die Erforschung bergmännischer Trachtengeschichte ging. Seine volkscundlichen Interessen, die ihn sogar zur Veröffentlichung einiger bergmännischer Lieder veranlaßten, waren auch hierfür eine solide Grundlage. Seine ganze Hinneigung und Leidenschaft aber galten dem Bergbau mit seinen vielschichtigen Problemen, angefangen von der Lagerstättengeologie bis zur praktischen Führung eines Betriebes, wie er ihn 1941 im Bereich des Molybdän-Vorkommens Alpeinerscharte bei St. Jodok am Brenner einrichten konnte. Auch den Bauxitbergbau Unterlaussa (OO.) hat er eine Zeitlang geführt; doch war für ihn nur der mit Forschungsproblemen verbundene Bergbau echt interessant und anziehend. Hier konnte er Neuland betreten und hier hat er auch dank seiner hervorragenden Kombinationsgabe und seiner unüberbietbaren Ausdauer immer wieder Neues finden können. Was er in allen diesen Belangen veröffentlichte, ist zur Grundlage der europäischen ur- und frühgeschichtlichen

Bergbauforschung geworden. Wer Ernst Preuschen kannte, der weiß, daß er nichts vorschnell aus der Hand gab, daß alles, was er geschrieben hat, bis ins Kleinste (besonders terminologisch!) wohl überlegt war. Darum sind ja seine Veröffentlichungen auch heute noch von der gleichen Aktualität wie zur Zeit ihres Erscheinens. Ernst Preuschen's wissenschaftliches Lebenswerk hat die ihm gebührende Anerkennung gefunden. In einer Festschrift anlässlich seines 60. Geburtstages konnte dieses beispielhafte Wirken unter Beweis gestellt werden, zu seinem 70. Geburtstag verlieh ihm der Herr Bundespräsident das Ehrenkreuz 1. Klasse für Kunst und Wissenschaft, nachdem er schon fünf Jahre früher den Professor-Titel erhalten hatte. Seine Hochschule aber ehrte Ernst Preuschen mit dem Dr. mont. h.c. — dem Höchsten, was einem Forscher von solchem Range gegeben werden kann. Sein wissenschaftliches Werk, das er uns hinterlassen hat, wird aere perennius bestehen!

R. Pittioni

Ein ausführliches Schriftenverzeichnis ist dem Nachruf in der Zeitschrift „Der Karinthin“, Folge 71 vom 7. 11. 1974, beigegeben.